

## Gemeindegründung – Ein Beitrag zur Evangelisation unseres Lands?!

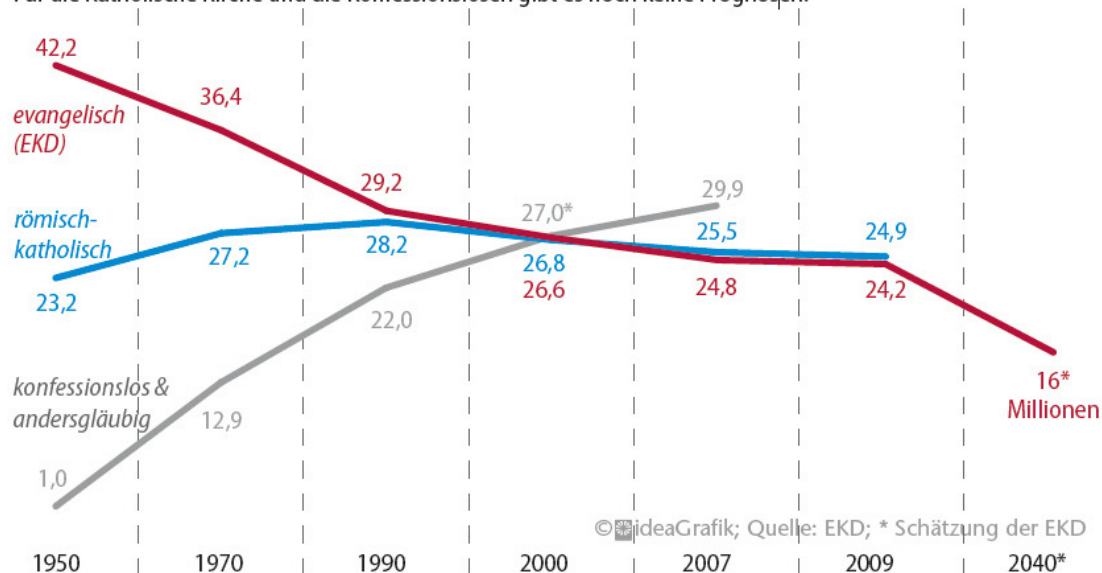
[Als Aufsatz erschienen in „In allen Städten und Dörfern: Beiträge zu Motivation, Zielrichtung und Wesen von Gemeindegründung, Band 18 im Forum Theologie und Gemeinde, 2012]

Dr. Dietrich Schindler, Leiter der Inland-Mission im Bund Freier evangelischer Gemeinden, K.d.ö.R. und Autor des Buches „Das Jesus-Modell: Gemeinden gründen wie Jesus“

„Deutschland ist ein heidnisches Land mit christlichen Restbeständen“, beschrieb bereits vor zwanzig Jahren das Nachrichtenmagazin der Spiegel die geistliche Landschaft der Wiege der Reformation.<sup>i</sup> Während der Länder, zu denen deutsche Kirchen und Gemeinden früher Missionare entsandten an Jesus-Anhänger zunehmen<sup>ii</sup>, nimmt die Zahl der Christen in der Bundesrepublik Deutschland jährlich stets ab. Im Jahr 1950 hatte die Bundesrepublik Deutschland eine Einwohnerzahl von 68,7 Millionen, davon 42,2 Millionen (61,4% der BRD) Evangelische Christen. Im Jahr 2009 bezifferte die Bundesrepublik Deutschland eine Einwohnerzahl von 82,1 Millionen, davon waren 24,2 Millionen (29,4% der BRD) Mitglieder in der Evangelischen Kirche.<sup>iii</sup> Gegenüber der alarmierenden Abnahme der Mitglieder in der EKD in den letzten sechzig Jahren steigt die Zahl derer, die konfessionslos oder andersgläubig sind von 1,0 Millionen in 1950 auf 29,9 Millionen im Jahr 2007.<sup>iv</sup> Sollte man die drei stärksten religiösen Gruppierungen in Deutschland miteinander vergleichen, dann ist auffällig, dass die Konfessionslosen den größten Block bilden (29,9 Million, 2007) gefolgt von Römisch Katholisch (25,5 Millionen, 2007) und als Schlusslicht die Evangelischen Christen mit 24,5 Millionen im Jahr 2007.<sup>v</sup> Es besteht keinen Zweifel daran, dass ein rauer Ruach-loser Wind durch die Städte und Dörfer unseres Landes bläst und wird nur noch ungestümer, wenn nicht ein anderer Wind beginnt zu wehen, der Wind des Evangeliums und der Wind der Evangelisation.

### Konfessionen in Deutschland Zahlenangaben in Millionen

Für die Katholische Kirche und die Konfessionslosen gibt es noch keine Prognosen.



Ist die Gründung neuer Gemeinden die Antwort auf die zunehmende Entchristianisierung unseres Landes? Peter Wagner, der renommierte Experte des Gemeindegewachstums beantwortet diese Frage eindeutig mit Ja, wenn er schreibt „Die für sich genommen effektivste Evangelisationsmethode, die es gibt, ist die Gründung neuer Gemeinden“.<sup>vi</sup> Diese Behauptung müssen wir jedoch kritisch hinterfragen. Denn Gemeindegründung und Gemeindebau können sich „erfolgreich“ vollziehen, ohne dass dabei je ein Mensch die Nachfolge Jesu antritt. Bekehrungslose Gemeindegründungen gibt es in der Tat leider viel zu oft. Es ist schon vorgekommen, dass die Installation eines neuen Gottesdienstes an einem neuen Ort irgendwo in Deutschland als Gemeindegründung verwechselt wurde. Man sprach von einer Gemeindegründung, wobei es lediglich um die Gründung einer neuen christlichen Veranstaltung gegangen ist. Die Verschiebung der Heiligen hat stattgefunden und diese nannte man irrtümlicherweise eine Gemeindegründung.

Nein, Gemeindegründung an sich wird nicht automatisch Menschen den Weg in die Nachfolge Jesu führen, die vorher anderswo ihre Lebensmitte suchten. Dennoch kann unter bestimmten Voraussetzungen Gemeindegründung mehr Menschen zu Jesus führen als den Groh der etablierten Gemeinden. Im Bund Freier evangelischer Gemeinden haben dreißig Neugründungen, die alle jünger als drei Jahre alt waren, ein Bekehrungswachstum von 7.5% nachgewiesen. In den üblichen Freien evangelischen Gemeinden lag das Bekehrungswachstum bei gerade 1% pro Jahr.<sup>vii</sup>

Der Bund Freier evangelischer Gemeinden K.d.ö.R. ist seit 2006 bestrebt, einhundert neue Gemeinden in zehn Jahren zu gründen. Bisher sind 55 neue Gemeinden gegründet worden<sup>viii</sup>, ohne dass irgendeine bereits anerkannte Neugründung eingegangen ist. Dazu kommen noch etwa dreißig Gemeindegründungsinitiativen, die missionarisch unterwegs sind, aber noch nicht die Anforderungen einer Gemeinde in Gründung erlangt haben.<sup>ix</sup>

Für Menschen, die auf der Suche nach Lebenssinn sind oder gerade in einer Krise stecken, scheint eine neue Gemeinde attraktiver zu sein als eine etablierte Gemeinde. Wolfgang Simson meint 30-56% der Menschen in neuen Gemeinden sind „suchende“ und können besser integriert werden.<sup>x</sup>

### **Was verstehen wir unter „Gemeindegründung“?**

Was meinen wir, wenn wir von Gemeindegründung sprechen? Gemeindegründung ist die *Fortsetzung* einer ungetrübten Gemeinschaft mit Gott in Christus, die von einer hingegebenen *Leiterschaft* gewollt wird, die die *Verbindung* von Verlorenen zu Christus und zu Christen vollbringt, die in die *Ernte* einmündet, die *neue Gemeinden* hervorbringt.<sup>xi</sup>

Diese Definition von Gemeindegründung will erläutert werden. Gemeindegründung ist zuerst eine *Fortsetzung* ungetrübter Gemeinschaft mit Gott in Christus. Gemeindegründung hat ihre Quelle in der Gemeinschaft innerhalb des dreieinigen Gottes. Wo Jesus uns befohlen hat, Jünger auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes zu taufen, meinte er nicht in erster Linie, dass wir eine Taufformel aufsagen sollten. Die Taufe ist Ausdruck dafür, dass der Täufling in die Gemeinschaft des dreieinigen Gottes eingetaucht worden ist. Gemeindegründer setzen diese erlebte und ungetrübte Gemeinschaft mit Gott fort.

Gemeindegründung geht von einer hingebungsvollen *Leiterschaft* aus. Jesus will neue Gemeinden ins Leben rufen, und deshalb sucht er Menschen, die es zusammen mit ihm wagen wollen. Das sind Menschen, die andere Menschen beeinflussen. Solche nennen wir Leiter. Ein Leiter ist ein Jünger Jesu Christi, der andere Menschen für die Zwecke Jesu beeinflussen kann. Gemeinden entstehen nicht per Zufall, sondern weil solche Leute sich willentlich gebrauchen lassen wollen.

Gemeindegründung *verbindet* Christus mit verlorenen Menschen. Die Brücke dazu sind Christen, weil sie in zwei Welten leben. Gemeindegründung wird immer das Ziel Jesu vor Augen haben, zu suchen und zu finden, was verloren ist (Lk 19,10). Das nannte Jesus „Jüngerschaft“, denn seine Nachfolger machen alle Völker (Heiden) zu Jüngern. Jüngerschaft fängt demzufolge nicht *mit* der Bekehrung an, sondern bereits *vor* der Bekehrung. Weil es vor der Bekehrung angefangen hat, kommt es zu Bekehrungen. Neue Nachfolger Jesu werden lernen, so zu leben, wie Jesus gelebt hat: aus den Ressourcen Gottes und in seiner Freude.

Gemeindegründung mündet schließlich wieder in die *Ernte*. Die Ernte ist das Ziel, sagte Jesus (Mt 9,35-38), und sie wird als Zielsetzung letztlich die Gesamtrichtung bestimmen. Nicht die Scheune, sondern die Ernte ist das, worum es in der Gemeinde geht. Das hat zur Folge, dass die gegründete Gemeinde nach neuen Gemeindegründungen streben und sich danach ausstrecken wird.

### **Warum müssen wir neue Gemeinden gründen? Begründungen aus der Bibel und von dem Erntefeld**

#### *Das Leben und die Lehre Jesu sind uns eine Vorlage für Gemeindegründung*

Nirgendwo finden wir in der Bibel den Befehl, „Geht hinaus und gründet neue Gemeinden“. Gemeindegründung entsteht aber wenn wir den anderen Befehlen befolgen: predigt das Evangelium aller Kreatur (Mk 16,15), Machtet zu Jüngern alle Völker (Matt 28,19). Denn wenn wir evangelisieren und Menschen zu Jüngern Jesu machen, dann werden oft neue Gemeinden entstehen.

Jesus drückt seine Sehnsucht mit diesen Worten aus: „Ich will meine Gemeinde bauen und die Pforten der Hölle werden ihr nicht widerstehen“ (Mt 16,18). Das ist seine Absichtserklärung, die einer Liebeserklärung gleichkommt. Die ganze Fleischwerdung, das Leben und die Lehre Jesu, sein Tod und seine Auferstehung waren alle auf dieses eine Ziel gerichtet: Gemeinde. Jesus will Gemeinde gründen, bauen, reinigen, stärken, freisetzen, bevollmächtigen, vervielfältigen. Er brennt für sie. Sie ist seine große Leidenschaft und Sehnsucht. Dafür setzt er alles ein. Weil sie aus ihm entstanden ist, ist Gemeinde die Hoffnung dieser Welt. Wenn Christen das lieben, was Jesus liebt, dann werden sie die Gemeinde lieb haben, denn letztlich ist Ekklesiologie (Gemeindelehre) mit Christologie (Lehre von Christus) eng verknüpft und die Ekklesiologie aus der Missiologie (Lehre von der Mission) entstanden.

#### *Das Vorbild der Apostel in der Urgemeinde*

Nachdem Jesus seine Jünger mit dem Heiligen Geist ausstattete, fingen sie an eindrucksvoll allen zu sagen und zu predigen, dass Jesus der Christus sei (Apg 2,36; 3,26; 4,12; 5,42; 8,12). Zuhörer, Juden und Griechen, kehrten um, vertrauten sich Jesus Christus an, folgten ihm nach, und schlossen sich Versammlungen der Glaubenden an. Wo das Evangelium verkündigt wurde und sich Menschen darauf einließen, entstanden neue Gemeinden. „Da wurden die Gemeinden im Glauben gefestigt und nahmen täglich zu an Zahl“ (Apg 16,5). Diese Zusammenfassung ist die Schilderung der Auswirkung der wirkungsvollen

Evangelisationspraxis der Jünger. *Jeden Tag* entstanden auf Grund der Verkündigung des Evangeliums *neue Gemeinden!* Wirkungsvolle Evangelisation führte zur Gründung neuer Gemeinden ist die Schlussfolgerung, die wir aus der Apostelgeschichte ziehen.

### **Umdenken und Neuorientieren**

Aus dem Leben Jesu und der Praxis der Urgemeinde erkennen wir die Wichtigkeit und die Dringlichkeit von Evangelisation, die zur Gemeindegründung führt. Beide gehen Hand in Hand. Warum aber ist so wenig von Gemeindegründung in unserem Land zu spüren, und wenn es doch noch zur Gemeindegründung kommt, warum ist sie evangelistisch oft wirkungslos?

Ein wichtiger Grund für die Wirkungslosigkeit der Gemeindegründung im Hinblick auf Evangelisation liegt in den Paradigmen, in denen oft gedacht und gelebt wurde. Wenn wir neue Gemeinden gründen, die zu Entbindungsstationen für neue Menschen in Christus werden sollten, dann nur durch neue Auffassungen und neue Praxen.

#### *Der Gemeindegründer ist primär Missionar und weniger Pastor*

Die Rolle des Gemeindegründers muss neu überdacht werden. Die meisten Theologen unseres Landes werden zu Hirten ausgebildet und nicht zu Missionaren. Das kann zur Folge führen, dass jemand als Pastor ausgebildet in die Arbeit der Gemeindegründung sich eher pastoral als missional verhält. Der Hirte betreut, beschützt und ernährt eine vorhandene Herde. Dieses Verhalten kann womöglich für die Schafe vorteilhaft sein, aber nicht unbedingt für die Schafe, die noch nicht da sind. Oftmals unterscheidet die Zeit, die ein Gemeindegründer am Schreibtisch verbringt zwischen wirkungsvollen und weniger wirkungsvollen Leitern. Missionarisch (beschreibt den Auftrag) und missional (beschreibt das Verhalten) kennzeichnen den Motor eines Gemeindegründers. Er wird anfangs die Hälfte seiner Zeit in der Ernte verbringen und sich dabei vom Schreibtisch entfernen. Denn er weiß, dass die Zukunft seines Unterfangens bei denen liegt, die heute noch keine Christen sind. Gerade solche Menschen will er persönlich kennen lernen, Zeit mit ihnen verbringen, von ihrem Leben erfahren, und ihnen das Evangelium gekonnt und verständnisvoll weiterreichen.

#### *Die Gemeindegründung entsteht aus Beziehungen und weniger aus Veranstaltungen*

Je mehr Beziehungen zu noch nicht Christen aufgebaut werden können, umso effektiver und fruchtbarer die Gottesdienste, die später gestaltet werden für die Evangelisation. Daher besteht eine der größten Fehler in der Gemeindegründungsarbeit darin, zu früh mit dem ersten Gottesdienst zu beginnen oder auch zu schnell zu wöchentlich stattfindenden Gottesdiensten zu kommen. Das Scheitern einer Gemeindegründung ist vorprogrammiert, wenn ein Handvoll von Christen Gottesdienste anbieten, ohne vorher in Beziehungen zu Außenstehenden investiert zu haben. Gottesdienste binden Zeit, Kraft, Man-Power. Wenn zu früh mit Gottesdiensten begonnen wird, rauben die Vorbereitung, Besetzung und Durchführung der Gottesdienste viel missionarische Lebenskraft. Plötzlich geht es nur noch um das Überleben einer Gemeinde von Sonntag zu Sonntag. Ein solches Fehlverhalten führt

dazu, dass das Leben der jungen Gemeinde primär aus einem Event als aus natürlichen Beziehungen besteht.

### *Eine Gemeindegründung macht Jünger, die Jünger machen und nicht nur Bekehrte*

Jesus hat uns den Auftrag gegeben, Jünger zu machen und nicht Bekehrte zu machen (Matt 28,18-20). Bekehrte Menschen glauben an Jesus Christus. Jünger Jesu lernen so zu glauben, wie Jesus geglaubt hat. Bekehrung greift viel zu kurz. Jüngermachung führt in einen Gott gewollten Prozess der Lebensveränderung, der Heiligung hinein. Verhältnismäßig viele Gemeinden und Gemeindegründungsarbeiten wissen, wie man Außenstehende an eine Lebensübergabe an Jesus Christus heranführen kann. Nur Wenige machen das, was Jesus von allen Gemeinden abverlangte – Jüngermachung. Dazu muss vor dem Start einer Gemeindegründung die Leitung wissen, was ein Jünger ist, wie man ihn gedenkt zu machen, und wie der Jünger schließlich in die Lage versetzt werden könnte, andere Außenstehende zu Jüngern Jesu zu machen.

### **Kennzeichen der Gemeindegründungen, die auf Grund von evangelistischer Frucht wachsen**

Anfang der neunziger Jahre wurde eine Befragung von 85 (von 100) nordamerikanischen Missionaren, die von Missionsgesellschaften als effektiv beschrieben wurden erhoben.<sup>xii</sup> Die Ergebnisse dieser Umfrage sind aufschlussreich für die Frage nach evangelistischer Frucht in der Gemeindegründung.

- Sie verbringen mehr Zeit in Gebet.
- Sie verwenden flächendeckende evangelistische Methoden.
- Sie verwenden flexible Methoden.
- Sie haben festere Überzeugungen in Lehrfragen.
- Sie haben eine größere Glaubwürdigkeit.
- Sie haben eine größere Fähigkeit, Menschen zu identifizieren, die eine wenig strukturierte Religion haben, und dann unter ihnen zu arbeiten.
- Sie können Neubekehrten in evangelistische Tätigkeiten besser einbeziehen.

Gemeindegründer, die evangelische Frucht in ihrer Arbeit sehen wollen, werden ähnliche Eigenschaften aufweisen, wie die oben beschriebenen effektiven Missionare.

- Intensives vertrauensvolles Gebet, welches die Bekehrungen von nicht Christen

erwartet, wird praktiziert.

Starke geistliche Durchbrüche entstehen aus der Abhängigkeit von Gott, der wir durch Gebet Ausdruck verleihen. Dabei wird entscheidend sein, *wie* wir beten, nicht nur die Tatsache, *dass* wir beten. Es geht um Fürbitte, die sich nach Jack Miller in zwei Arten einteilen lässt: bewahrende Fürbitte, wo der Beter Gott um Aufrechterhaltung der Umstände (wie Gesundheit, Arbeit, Gemeindeleben) bittet, und „Frontline-Gebete“. Diesen Frontline-Gebeten liegen drei Wesensmerkmale zugrunde: die Bitte um Gnade (um Sünden zu bekennen und sich zu demütigen), die Bitte um Mitleid (und damit um Eifer der Mitbeter, die Verlorenen zu erreichen) und die Bitte um ein starkes Verlangen nach Gott.

Martin Luther verkörperte „Frontline-Gebete“. Als Martin Luther am 23. Juni 1540 in Weimar den todkranken Melanchthon besucht, einen seiner engsten Freunde und Mitstreiter in der Reformation, findet er ihn bis zur Unkenntlichkeit verändert vor. Luther ist entsetzt. Er wendet sich zunächst zum Fenster. Dann bestürmt er Gott in einer auch für ihn außergewöhnlichen, geradezu unverschämten Weise. Das Ergebnis seiner Fürbitte erkennen wir darin, dass Melanchthon nicht nur wieder gesund wurde, sondern Luther überlebte.

Ferner ist solche Fürbitte andauernd und wird von allen, die an der Gemeindegründung mitarbeiten, getragen. „Seid beharrlich im Gebet“, fordert uns Paulus heraus (Röm 12,12). Warum? Weil die Beharrlichkeit von unserer Ernsthaftigkeit zeugt. Kurze und schnell vergessene Fürbitte verrät mehr unsere Unabhängigkeit und unsere Selbstgenügsamkeit als unsere Ergebenheit vor dem Herrn.

Gottzentriertes Beten ist, wie oben gesehen, auch der Ruf nach Buße und das Verlangen nach Gott. Im Gebet sagen wir Gott, dass wir unsere Lieblosigkeit, unsere mangelnde Opferbereitschaft, unsere Freudlosigkeit satt haben. Buße drückt unseren Hunger nach Gott aus. Tim Keller ergänzt, dass das Gebet der Buße und das Verlangen nach Gott immer mit Hoffnung verbunden seien<sup>xiii</sup>. Denn gerade dort, wo sich Menschen in großer Demut und Offenheit an Gott wenden, will er die Wende vollbringen – auch im Leben von Menschen, die fern ab von Gott leben.<sup>xiv</sup>

- Die Erreichung der Verlorenen soll als oberste Priorität der Gemeindegründung gelten.

In seinem Buch „Eine wachsende Gemeinde leiten“ macht Peter Wagner eine steile Behauptung. Er postuliert, den einen Unterschied zwischen wachsenden und nicht wachsenden Gemeinden darin zu erkennen, dass Leiter von wachsenden Gemeinden das Wachstum wollen und suchen. „Der Pastor muss wollen, dass die Gemeinde wächst, und er muss bereit sein, den Preis dafür zu bezahlen.“<sup>xv</sup> Das gleiche gilt für Gemeindegründer, die Bekehrungswachstum erleben wollen – sie müssen es mit allen Fasern ihres Seins wollen und suchen.

Aber wollen nicht *alle* Gemeindegründer Bekehrungswachstum? In Prinzip wollen es alle Gemeindegründer, aber in der Praxis sieht es oft anders aus. Der Alltag einer Gemeindegründung kann derart mit so vielen Themen und Beschäftigungen gefüllt sein, dass das evangelistische Bemühen von ihnen weggedrückt wird. Es kostet enorme Kraft, sich immer wieder aufs Neue auf die Erreichung der Verlorenen zu konzentrieren und sich von

den Christen, die ggf. bereits vorhanden sind und selbst (legitime) Bedürfnisse haben, nicht vom Ziel ablenken lassen.

Sollte Jesu die Sicht der Verlorenen den Magen verdreht haben (Mt 9,36), dann werden folglich seine Gemeindegründer ebenso ein Herz für sie haben. Wer kein Mitleid mit Menschen hat, die ohne Jesus Christus verloren *sind* (Joh 3,36) und – wenn das Evangelium nicht dazwischen kommt - böse enden, der sollte nicht an Gemeindegründung denken.

- Kontaktaufnahme mit nicht Christen wird reichlich gesucht

Viele Gemeindegründer verkennen die Chance der ersten anderthalb Jahre. Innerhalb dieser Zeit kann der Gemeindegründer sich nämlich als „den Neuen“ ausgeben. Der Neue ist derjenige, der die Ortsgegebenheiten noch nicht kennt. Deswegen kann er auf fremde Menschen zu gehen und ihnen sinngemäß sagen, was er mit einer Gemeindegründung an dem jeweiligen Ort vorhat, aber dass er, weil er eben neu ist, ihre Hilfe benötige. Der Gründer wisse nicht wie die Leute der Stadt, oder der Umgebung ticken. Deshalb stellt er sich in die Rolle des Lernenden und gewinnt dadurch Erkenntnisse und oft das Vertrauen des Gesprächspartners. Er stellt Fragen nach Lebensgewohnheiten, Lebenssinn, gutem Leben, usw.

Fast in jedem Deutschen liegt ein kleiner Professor verborgen. Dieser kleine Professor gibt gerne Auskunft (i.e. *doziert*) über Themen, über die er eine feste Meinung hat. Der Gemeindegründer wird zu einem dankbaren Zuhörer und lernt viel. Am Ende des Gespräches fragt der Gründer nach anderen Menschen, die der Gesprächspartner kennt, die ihm eine ähnlich gute Hilfe sein könnten. Dazu sagt der Gründer, dass er seine neu gewonnenen Erkenntnisse in ein Newsletter versucht zu verpacken. Ob der Gesprächspartner nicht per Email an der Beurteilung seiner Erkenntnisse teilnehmen könnte? Von Monat zu Monat wächst die Anzahl derer, die den Newsletter bekommen. Mit der Zeit kann der Gemeindegründer in seinem Newsletter zu einer Entdeckergruppe oder einer anderen Form der Vermittlung des Evangeliums einladen.

- Auf vielfältige Art der Zielgruppe angemessen regelmäßig evangelisieren.

Das Ernte-Prinzip beruht auf das Säe-Prinzip: je mehr Samenkörnern gestreut werden, desto wahrscheinlicher kommt es zu einer guten Ernte. Das Säen muss allerdings der Zielgruppe angemessen sein. Traktate in der Fußgängerzone vor der Zentrale eines großen Unternehmens verteilen wird wahrscheinlich weniger Frucht bringen. Aber eine Kneipe zu besuchen und Menschen abends nach der Arbeit kennen zu lernen, die in der Zentrale arbeiten, könnte eher fruchten.

Falls Gottesdienste bereits stattfinden, sollte in großer Regelmäßigkeit das Evangelium erklärt und die Möglichkeit zur Antwort mit durch Glauben angeboten werden. Lebensberichte von Menschen, die Jesus Christus kennen gelernt und von ihm verändert wurden, passen so solchen Gottesdiensten. Für den post-modernen Menschen ist wichtig, sowohl den Prozess auf dem Weg zu Jesus zu beschreiben als auch die Beziehungen untereinander auf dem Weg zu oder auch schon mit Jesus zu erleben.

Taufen sind immer eine kleine Evangelisation, wo Außenstehende neugierig hören wollen, was der Täufling dazu veranlasst hat, sich taufen zu lassen. Hinzu kommt, dass eine glaubwürdige kontinuierliche evangelistische Art in der Gemeindegründung von glaubwürdigen Menschen, die Freude aneinander haben und ausstrahlen, getragen wird.

- Den Lotsendienst in die Nachfolge ermöglichen.

Menschen, die angefangen haben mit Jesus zu leben, brauchen Menschen, die mit ihnen gehen. Das sind Lotsen, die gemeinsam mit einem jungen Christen die ersten Kippen im Glaubensleben umschiffen. Wie oft aber haben Gemeinden genau an diesem Punkt versagt! Sie haben ihre Verantwortung in der Evangelisation wahrgenommen und einen Menschen zu Jesus geführt, ließen ihn aber auf Grund der mangelnden persönlichen Betreuung wieder fallen.<sup>xvi</sup>

Schlussfolgerung:

Deutschland braucht eine zweite Reformation – eine Reformation, die den Menschen durch das Evangelium verändert. Dazu sind viele tausende von neuen Gemeinden nötig, denn viele ältere Gemeinden werden weder die Kraft noch die Sicht dafür haben, neue Menschen zu erreichen. Sollten wir viele neue Gemeindegründungen erleben, wenn sie nicht mit einer wirkungsvollen evangelischen Herzschlag und Praxis verbunden sind, werden sie unser Land kaum verändern.

Über Jesus schreibt Robert E. Coleman in seinem Klassiker, „Das Meisters Plan der Evangelisation“ folgendes. „Sein Leben war nach seinem Ziel ausgerichtet. Alles, was er tat und sagte, war ein Teil des Gesamtplanes. Dieser hatte größere Bedeutung, denn in ihm war das Ziel seines Lebens festgelegt: die Welt für Gott zu erlösen. Dieses Ziel bestimmte sein Verhalten und jeden seiner Schritte. Keinen Augenblick hat Jesus sein Ziel aus den Augen verloren.“<sup>xvii</sup> Sollten alle Gemeindegründer von Morgen so zielstrebig leben und arbeiten wie Jesus, dann wird Gemeindegründung ein erheblicher Beitrag zur Evangelisation unseres Landes leisten – wenn Gemeindegründer wie Jesus kommen, „um zu suchen und zu retten, was verloren ist (Lk 19,10 NGÜ).“

---

<sup>i</sup> Werner Harenberg, „SPIEGEL-Umfrage über Glauben und Religion, Kirchen und Kirchensteuer.“ [Der Spiegel](#), [no 25](#), 15.June, 1992, S. 36.

<sup>ii</sup> Jason Mandryk, *Operation World*, 7.ed (Colorado Springs: Biblica Publishing, 2010 ),

<sup>iii</sup> Die Statistik wurde zusammengestellt aus [www.destatis.de](http://www.destatis.de) (Statistisches Bundesamt) und „2040: Ist die EKD um ein Drittel geschrumpft?“, [IDEA Spektrum](#), 13.2011, S. 9.

<sup>iv</sup> Ibid [IDEA](#). Unter dem Begriff „andersgläubig“ fallen die Mitglieder der VEF und der der unabhängigen Freikirchen, welche mit einer Schätzung von 1. Millionen kaum ins Gewicht fallen.

<sup>v</sup> Ibid [IDEA](#).

<sup>vi</sup> C. Peter Wagner, *Gemeindegründung, die Zukunft der Kirche* (Mainz-Kastel: C&P Verlag, 1990), S. 12.



---

<sup>vii</sup> Diese Statistik greift auf die Ergebnisse einer Umfrage der Inland-Mission des Bundes FeG im Jahr 2009 zurück.

<sup>viii</sup> Datum, 1. April, 2012.

<sup>ix</sup> Zu den Anforderungen um den Status „Gemeinde in Gründung“ von der Bundesleitung verliehen zu bekommen gehören, eine Gründungsversammlung mit mindestens zehn Mitgliedern, eine Lebensordnung oder eine Satzung, und öffentliche Veranstaltungen.

<sup>x</sup> Wolfgang Simson, *Gottes Megatrends* (Emmilsbühl: C&P, 1995), 69-71.

<sup>xi</sup> Dietrich Schindler, *Das Jesus-Modell: Gemeinden gründen wie Jesus* (Witten: SCM R. Brockhaus, 2010), S. 16.

<sup>xii</sup> Dick Grady and Glenn Kendall. "Seven Keys to Effective Church Planting" *Evangelical Missions Quarterly* 28/4 (October 1992): 366-372.

<sup>xiii</sup> *Ibid*, S. 207.

<sup>xiv</sup> Schindler, *Jesus-Modell*, S. 44-45.

<sup>xv</sup> C. Peter Wagner, *Eine Wachsende Gemeinde leiten*, (Lörrach: Wolfgang Simson Verlag, 1991), 39.

<sup>xvi</sup> Unter der Überschrift „Praxisorientierte Jüngerschaft“ auf den Seiten 136-146 in dem Buch *Das Jesus-Modell* wird eine solche Begleitung beschrieben.

<sup>xvii</sup> Robert E. Coleman, *Des Meisters Plan der Evangelisation* (Stuttgart: Hänssler, 1964), 15.